

[Dankeschön für diese offene Rede. Sie erinnerte an einen Ausspruch von einem anderen großen Deutschen, Thomas Mann, der gesagt hatte, „eine schändliche Wahrheit sei auf lange Sicht besser als eine nützliche Lüge“. Ich danke Ihnen für diese Rede.

Ich darf aber, was Juncker betrifft, an etwas erinnern, er hat auch einmal gesagt, er hat ja viele Reden gehalten und Interviews gegeben, „wir alle wissen, was zu tun ist, aber wie werden wir dann gewählt“.

Aber vielleicht unsere nächste Rednerin, Frau Beate Merk, Staatsministerin für Europaangelegenheiten und regionale Beziehungen in der Bayerischen Staatskanzlei, München, also Vertreterin einer sehr erfolgreichen politischen Partei in Europa, weiß das. Bitte, Frau Minister.]

Hochwürdigster Herr Abt,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

Der Hl. Benedikt schreibt in seiner Regel, „Wer es auf sich nimmt, Menschen zu führen, muss sich bereithalten, Rechenschaft abzulegen.“

Das ist eine Mahnung, die für uns Verantwortungsträger heute mehr gilt als es je zuvor der Fall war. Die Lage war noch nie so ernst in Europa. Wir haben innere Spannungen, die unübersehbar sind und die heute schon mehrfach angesprochen sind, der Brexit, Staatsschuldenkrise, populistische Tendenzen in den Mitgliedstaaten und vieles andere mehr.

Gleichzeitig kommt ein Druck von außen, der enorm ist. Die Welt ist in Unordnung, nicht nur der Krieg in Syrien, sondern natürlich auch die kriegerischen Auseinandersetzungen auf der Krim und im Dombass, die arabische Welt, die außer Balance gerät, Migrationen aus Afrika, Johannes Hahn hat vorher darüber gesprochen. Terroristen greifen nicht weniger als unsere freie Art zu leben an, es gibt Desinformationskampagnen, die die Bürger verunsichern, „fake news“, in vielen Regionen der Welt zerfällt die Ordnung, auch in unserer unmittelbaren Nachbarschaft.

Das was wir als traditionelle Partnerschaften kennen, wird plötzlich in Frage gestellt, der Zusammenhalt, eine gemeinsame Position des Westens, das scheint nicht mehr gottgegeben.

Da hatten viele zunächst gelobt, dass die US-Regierung schnell und entschlossen handelt, und mittlerweile sorgt jeden Tag ein neuer Tweed für neue Aufregung, manchmal gar für Chaos, und zunehmend wird die Bevölkerung immer verunsicherter.

Wenn ich diesen für uns alle sicherlich nicht einfacheren Situationen einen Vorteil abgewinnen darf oder abgewinnen muss, dann ist es, dass es ein erklärtes Ziel von Trump im Rahmen seines Wahlkampfes war, die USA zu stärken und gleichzeitig Europa zu schwächen und dass ihm das nicht gelungen ist. Nein, im Gegenteil, wir Europäer rücken gerade jetzt wieder enger zusammen, die Verunsicherung hat dazu geführt.

Der unschätzbare Wert unserer Zusammenarbeit um das europäische Projekt wird uns allen wieder neu vor Augen geführt. Ich bin mir nicht sicher, ob das jetzt gerade der Grund für eine bessere Zusammenarbeit ist, den wir uns gewünscht haben, aber der Effekt heiligt manchmal die Mittel.

Für uns bedeutet das eine große Chance, und ich gehe sogar noch einen Schritt weiter. Politische Debatten über Twitter & Co zum Klimavertrag oder aber zu Handelsfragen, die mobilisieren inzwischen unsere Bürgerinnen und Bürger. Der geplante Ausstieg der US-Regierung aus dem Pariser Klimaschutzvertrag wird im Netz heiß diskutiert. Emotionen und Sorgen werden über facebook und LinkedIn geteilt, und unsere Bürgerinnen und Bürger nehmen viel stärker wahr und es wird ihnen viel mehr bewusst, was in Kyoto oder Paris abstrakt von den Experten am grünen Tisch beschlossen worden ist. Am Ende betrifft es uns alle.

Auch in dieser Entwicklung haben wir eine enorme Chance, nämlich das Interesse unserer Bürgerinnen und Bürger für unsere Politik und unsere Überzeugung wiederzugewinnen, auch wenn diese Politik nicht bei uns vor Ort, sondern eben in Brüssel stattfindet.

Gerade jetzt müssen wir als überzeugte Europäer Farbe bekennen und Rechenschaft ablegen, welches Europa wollen wir denn eigentlich. Ich meine ein Europa, das selbstbewusst ist, ein Europa, das stark ist, das eine Rolle spielt in dieser Welt, die uns vor immer mehr Herausforderungen stellt. Und wann ist das der Fall? Ich glaube, das ist dann der Fall, wenn alle mit Überzeugung, wenn sie alle mit Leidenschaft dabei sind, und wenn man Themen setzt, Johanna Mikl-Leitner hat das vorher angesprochen, Themen, mit denen sich alle identifizieren, nicht am Rand, sondern mittendrin, Themen, für die man im wahrsten Sinne des Wortes brennt.

Es geht also nicht in erster Linie um neue Institutionen wie zum Beispiel einen Europaminister, der wird nicht das dringendste Problem der Bürgerinnen und Bürger sein, nein, Europa-Finanzminister. Nein, ich glaube, Europa muss mehr liefern bei der Migration, bei den Riesenherausforderungen, die wir uns manchmal gar nicht so sehr vergegenwärtigen, Afrika zum Beispiel, beim Thema Sicherheit ganz besonders, Europa muss mehr auf seine Jugend hören, und ich freue mich, dass die jungen Menschen hier heute und morgen ganz besonders angesprochen worden sind, denn waren es nicht auch die jungen Menschen, wie man den Medien heute entnehmen konnte, die für die Entscheidung, für die Wahlentscheidung in Großbritannien wenigstens diesmal zur Wahl gegangen sind und gesagt haben, wir wollen etwas bewirken.

Ganz dringend brauchen wir eine Gemeinsamkeit beim Thema Digitalisierung, damit nicht unsere besten Talente abwandern, sondern ihre Chancen bei uns in unseren Ländern nutzen, dass sie dafür sorgen, dass wir ein wirtschaftlich starkes, den digitalen Wandel prägendes Europa aufbauen, dass wir die Kraft haben, Sicherheit auch in Bezug auf Cyberkriminalität gewährleisten zu können.

Ich denke, die Menschen müssen spüren und sie müssen an ganz konkreten Ergebnissen messen können und das Thema „Ergebnisse“ ist für mich so wichtig. Wir werden gemeinsam die illegale Migration kontrollieren und endlich unsere EU-Außengrenzen schützen, nicht nur darüber reden.

Gemeinsam den internationalen Terrorismus bekämpfen und für die Menschen so viel Sicherheit wie es menschenmöglich ist, erreichen. Weltweit Druck für faire Handelsregeln aufbauen und gemeinsam eben Europa im globalen Wettbewerb um die digitale Zukunft voranbringen.

Ich bin froh, dass Österreicher, Niederländer und Franzosen in den letzten Monaten für mehr Europa votiert haben. Die Wahlergebnisse waren Vitaminspritzen für die europäische Idee. Und unsere Nachbarn haben gezeigt, überzeugte Politiker mit einem klaren, mit einem pro-europäischen Kurs überzeugen die Menschen. Das ist Ansporn und Auftrag.

Was mich ganz besonders bestärkt, sind unsere Nachbarländer, zum Beispiel Serbien. Lieber Außenminister Ivica Dačić, Sie und Ihre Landsleute wissen um die Vorteile Europas. Serbien möchte Teil unserer Gemeinschaft werden und strengt sich dafür mächtig an. Das macht uns Mut. Ich erinnere mich an einen Besuch, wo Sie zu mir gesagt haben, es ist schon manchmal schwierig zu sehen, dass auf der einen Seite welche aus Europa herauswollen mit aller Macht und wir doch mit aller Macht hineinwollen und mit dabei sein wollen.

Und Kraft, lieber Pawlo Klimkin, geht auch von Ihrer Heimat, von der Ukraine, aus, eine ganz ungeheure große Kraft, die wir immer wieder feststellen und die wir als Freunde der Ukraine hier auch deutlich unterstreichen wollen und denen Bayern eine eigene Repräsentanz in Ihrem Land eröffnen möchte.

Ich wollte unseren lieben Außenminister, Sebastian Kurz, ansprechen und ihm sagen wie dankbar wir sind, dass wir mit ihm einen engagierten Kämpfer für ein Europa der Ergebnisse haben und nicht nur ein Europa der Ankündigungen. Er war es, gemeinsam mit Dir, liebe Johanna, der dafür gesorgt hat, dass die Balkanroute tatsächlich geschlossen wurde, das war eine pragmatische, das war eine notwendige Lösung, das war eine Lösung, die einen Zeitaufschub für uns gebracht hat, den wir aber, lieber Johannes Hahn, nicht so nutzen konnten wie es eigentlich notwendig ist.

Das müssen wir tun.

Es geht uns ja nicht nur um gemeinsame Antworten auf die großen Fragen. Es geht darum, dass wir diese Antworten dann auch offensiv in die Realität umsetzen, zum Beispiel, wie gesagt, den Schutz der Außengrenzen, das heißt, dass wir auch die Menschen dorthin schicken, und das geht die Mitgliedsstaaten was an, und die entsprechende Infrastruktur, oder aber, dass wir sicherstellen, dass eine Seenotrettung unmittelbar vor der afrikanischen Küste jetzt nicht automatisch den Weg in die Europäische Union bedeuten.

Wir in Bayern und in Österreich wissen nun die Voraussetzungen für dieses Europa der Ergebnisse, und wir wissen auch, dass nicht jedes Problem, das in Europa ist, auch tatsächlich ein Problem für Europa ist. Nein, unser Credo lautet, das alltägliche Leben vor Ort kennen wir besser als die Kommission in Brüssel, es sei denn natürlich, die Kommissare, die vor Ort so stark verhaftet sind wie Du das bist, Johannes. Das möchte ich schon noch jetzt in Klammer setzen.

Wir wollen unsere Heimat selbst gestalten, wir wollen bürgernahe Lösungen finden.

Die Benediktiner, hochwürdigster Herr Abt, in Bayern, in Österreich und weltweit, die leben uns dieses Subsidiaritätsprinzip seit vielen Jahrhunderten vor. Große Aufgaben wie die wissenschaftliche Ausbildung schultern sie gemeinsam mit ihrer Hochschule auf dem Aventin, aber über die konkreten Aufgaben, die Schwerpunkte, die vor Ort sind, da entscheidet nicht Rom, sondern da entscheiden die Klöster in Göttweig, in Andechs oder in St. Ottilien. Und dieses Erfolgsmodell muss auch für uns in Europa Maßstab sein: Einheit in Vielfalt statt Einheit in Einfalt.

Sehr geehrte Frau Landeshauptfrau Mag.<sup>a</sup> Mikl-Leitner, liebe Johanna, Niederösterreich ist ein sehr starker Mitstreiter für die Regionen in Europa und das sage ich natürlich auch noch einmal ganz ausdrücklich an Deinen Vorgänger, lieber Erwin Pröll, und vielen Dank für das gemeinsame Streiten um die Kohäsionspolitik. Ich nenne unsere enge Zusammenarbeit in den makroregionalen EU-Strategien für den Alpen- und den Donaauraum, ich nenne unseren gemeinsamen Kampf für den Erhalt der europäischen Struk-

turförderung und ein Dankeschön für den Gipfel der Regionen 2016 in Brüssel.

Gemeinsam haben wir klargemacht, die Verantwortung für die Region muss in der Region bleiben, die Menschen vor Ort, die wissen am besten, was gut für ihre Heimat ist, und ein starkes Europa wächst eben nun einmal von unten nach oben, und damit können wir die Menschen auch am allermeisten überzeugen. Subsidiarität ist die beste Medizin gegen Europaskepsis und für mehr Vertrauen in die europäischen Institutionen, und die Kraft, die übrigbleibt, kann man besser einsetzen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
zum Auftakt der Europawoche in München habe ich erst vor kurzem wieder erlebt, es sind gerade die jüngeren Menschen, deren Herz so pro-europäisch schlägt. Die Schülerinnen und die Schüler, die spüren, die Zeit der Selbstverständlichkeiten ist vorbei, die sehr deutlich sagen wie wichtig ihnen die Erasmus-Programme und die Möglichkeiten sind, in die anderen Länder hineinzugehen, zu verstehen wie eine Kultur da tickt, die Menschen kennenzulernen, Freundschaften zu pflegen, das ist für sie wichtig, und sie sagen, wir müssen Flagge zeigen für unsere Ideale, für Freiheit, für Demokratie, für Rechtsstaat und vor allen Dingen natürlich für Menschenrechte.

Diese Flagge, meine Damen und Herren, ist blau und gelb.

Applaus

Ich möchte mich bedanken bei Ihnen allen, aber vor allen Dingen bei den Initiatoren dieses großartigen Forums und bei Ihnen, verehrte Frau Mag.<sup>a</sup> Schwarz, weil der Geist Europas hier in diesen Hallen wirklich greifbar und spürbar ist und weil er einen einfach packt, weil zu Europa auch Leidenschaft gehört, und weil wir diese Leidenschaft heute den ganzen Vormittag verspürt haben in allen Reden, die zu so unterschiedlichen Themen waren und die andere Schwerpunkte auch gelegt haben.

Wenn wir im Geist des Hl. Benedikt immer wieder Rechenschaft darüber ablegen, was uns antreibt, mit einem starken Europa beantworten wir die

großen Fragen der Zukunft und mit starken europäischen Regionen gestalten wir unsere Heimat vor Ort. Mit Leidenschaft müssen wir uns allerdings zuhause auch für dieses Europa einsetzen, nicht kleingeistig rumeiern und meckern wie wir das halt auch gerne mal tun, sondern wieder mit einem großen Herzen und mit der Überzeugung, dass dieser Zusammenhalt, dass diese Gemeinsamkeit Europas das ist, was uns trägt, und schauen wir uns immer an wie klein wir eigentlich auf der Welt sind, selbst wenn wir Europa nehmen, sind wir relativ klein.

Aber schauen wir uns an wie klein wir sind, wenn wir uns als einzelne Mitgliedstaaten betrachten, dann muss uns sehr schnell klarwerden, es kann nur zusammen gehen. Also lassen wir die Menschen unsere Überzeugung spüren, ich freue mich auf Gespräche mit Ihnen.

Danke!